

## Bartók-Dokumente in der Paul Sacher Stiftung

von Felix Meyer

Mehr als zwanzigmal hat Béla Bartók zwischen 1908 und 1940 die Schweiz besucht, mit der ihn vor allem in der Zeit nach 1930 wichtige professionelle und persönliche Beziehungen verbanden.<sup>1</sup> Eine Schlüsselrolle spielte dabei die seit 1920 in Zürich ansässige, mit dem Zürcher Musiker Walter Schulthess verheiratete ungarische Geigerin Stefi Geyer (1888–1956). Sie, für die Bartók einst eine heftige, jedoch unerwiderte Liebe empfunden hatte, wurde in späteren Jahren nicht nur zu einer engen Vertrauten und gelegentlichen musikalischen Partnerin des Komponisten, sondern brachte diesen auch, anlässlich ihres gemeinsamen Basler Konzerts vom 30. Januar 1929, zum erstenmal mit Annie Müller-Widmann (1893–1964) und mit Paul Sacher (\*1906) in Kontakt. Beide Begegnungen führten zu langjährigen Freundschaften, und zumal diejenige mit dem jungen Dirigenten sollte sich bald außerordentlich fruchtbar auf das kompositorische Schaffen Bartóks auswirken. Denn auf Anregung bzw. im Auftrag Paul Sachers entstanden in den späten dreißiger Jahren gleich drei seiner bedeutendsten Spätwerke: die *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta* (1936, uraufgeführt vom Basler Kammerorchester am 21. Januar 1937), die *Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug* (1937, uraufgeführt von Bartók und seiner Frau Ditta Bartók-Pásztory sowie den Schlagzeugern Fritz Schiesser und Philipp Rühlig am 16. Januar 1938) sowie das *Divertimento für Streichorchester* (1939, uraufgeführt vom Basler Kammerorchester am 11. Juni 1940).<sup>2</sup>

Mit den zahlreichen Kompositionsaufträgen, die Paul Sacher über viele Jahrzehnte hinweg erteilt hat, war zumal in späteren Jahren meist auch die Überlassung der Werkautographe verbunden. Bei den drei genannten Werken war dies allerdings (noch) nicht der Fall, und so bildeten die 33 Briefe, die der Komponist und seine Frau in den Jahren 1936–1940 an Paul und Maja Sacher bzw. an den damaligen Sekretär des Basler Kammerorchesters Max Adam geschrieben hatten, vorerst die einzigen Bartók-Originaldokumente in der reichhaltigen Sacherschen Privatsammlung. Erst 1956, kurz vor ihrem Tode, bot Stefi Geyer dann dem Dirigenten, in dessen Collegium Musicum

Zürich sie seit 1941 als Konzertmeisterin mitgewirkt hatte, die Partiturreinschrift sowie den (unvollständigen) Solopart des ihr gewidmeten, bis dahin unaufgeführten und unveröffentlichten (ersten) Violinkonzerts von 1907–1908 an;<sup>3</sup> außerdem übergab sie ihm 26 Briefe und Postkarten sowie einige autobiographische Aufzeichnungen Bartóks aus denselben beiden Jahren 1907–1908. Für diese Hinterlassenschaft setzte sich Paul Sacher in der Folge ebenso tatkräftig wie sorgfältig abwägend ein: Während er das Violinkonzert – das inzwischen als eines der ersten Meisterwerke aus Bartóks früher Schaffensphase breite Anerkennung gefunden hat – bereits am 30. Mai 1958 mit dem Basler Kammerorchester und dem Geiger Hansheinz Schneeberger zur vielbeachteten Uraufführung brachte, gab er die übrigen Dokumente aus dem Nachlaß Stefi Geyers zwar der Bartók-Forschung zur Kenntnis, ließ sie aber, ihrem persönlichen Charakter Rechnung tragend, erst 1979 in einer limitierten Privatausgabe vollständig abdrucken.<sup>4</sup> Anzuführen ist an dieser Stelle noch, daß das Manuskript des Violinkonzerts bereits 1957 – auf rechtlich zweifelhafter Grundlage – von dem in New York domizilierten “Bartók Trust” eingefordert wurde. Erst 1986, anlässlich des 80. Geburtstags von Paul Sacher und der Eröffnung des Archivs der Paul Sacher Stiftung, konnte es



Paul Sacher und Peter Bartók bei der Durchsicht der Reinschrift von Béla Bartóks *Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug*, Schönenberg, 2. Mai 1996.

vom jüngeren Sohn des Komponisten, Peter Bartók, wieder dem ursprünglichen Besitzer überbracht werden.

Noch in seiner Eigenschaft als Privatsammler fügte Paul Sacher seinen Bartókiana in den siebziger und achtziger Jahren einige weitere Dokumente hinzu. 1974 erwarb er das Manuskript von Bartóks letzter musikschriftstellerischer Arbeit, "Some Linguistic Observations" (Frühling 1945, publiziert im März 1946 in der Zeitschrift *Tempo*), in der sich der Komponist mit sprachlichen Transkriptionsfragen – besonders im Zusammenhang mit den Namen russischer und anderer osteuropäischer Komponisten – auseinandergesetzt hat. In die früheste Schaffensphase fällt demgegenüber das auf einer Postkarte an die Geigerin Adila Arányi notierte Duo für zwei Violinen (1902), das Sacher 1976, als Geschenk zu seinem 70. Geburtstag, entgegennehmen konnte.<sup>5</sup> 1985 gelangten schließlich drei wichtige Quellen zur Rhapsodie Nr. 1 für Violine und Klavier (1928) bzw. für Violine und Orchester (1929) in seinen Besitz: eine mit Korrekturen und Eintragungen für die Orchestration versehene Photokopie der Klavierfassung, ein korrigiertes Druckexemplar der Klavierfassung sowie das in ungewöhnlich großer Schrift notierte definitive Manuskript der Orchesterfassung.<sup>6</sup> Diese Quellen sind für das Studium des Bartókschen Schaffensprozesses von hohem Interesse, denn sie zeigen nicht nur, wie Bartók zahlreiche Details seiner Komposition mehrfach überarbeitet und verfeinert hat, sondern dokumentieren insbesondere sein typisches Ringen um eine befriedigende Formulierung des Werkendes, das sich hier in der Ausarbeitung zweier Alternativfassungen der "Seconda parte" niedergeschlagen hat.

Als Teil der "Sammlung Paul Sacher" wurden alle diese Schriftstücke und Musikmanuskripte 1986 in das Archiv der Paul Sacher Stiftung überführt; dort werden sie seither, zusammen mit zahlreichen wichtigen Nachlässen und Sammlungen von Komponisten des 20. Jahrhunderts, konservatorisch betreut und der Fachwelt zugänglich gemacht. Sie fügen sich um so besser in das Archivgut ein, als dieses inzwischen auch umfangreiche Dokumentenbestände von ungarischen Komponisten aus Bartóks Schüler- und Freundeskreis umfaßt, nämlich von Sándor Veress (1907–1992), Antal Doráti (1906–1988), György Kurtág (\*1926) und György Ligeti (\*1923). In allen diesen Sammlungen finden sich Dokumente (Texte, Analysen, Hommage-Kompositionen u.a.), welche den bedeutenden Einfluß Bartóks auf spätere Komponistengenerationen belegen. Bartóksche Originalquellen sind darin allerdings – soweit sich dies angesichts der noch nicht ganz abgeschlossenen Erfassung der Bestände beurteilen läßt – nicht enthalten; lediglich in der Sammlung Arthur Honegger ist ein Brief zum Vorschein gekommen (abgesandt am 6. August 1932), in dem sich Bartók zur Mitwirkung im Ehrenkomitee der Pariser "Société Triton" bereiterklärte.

Von besonderem Interesse sind schließlich zwei Sammlungsergänzungen aus jüngster Zeit. 1994 konnten zwei Briefe Bartóks an Erwin Stein (Verlag Boosey & Hawkes, London) erworben werden, von denen der eine (vom



I.

The image shows a handwritten musical score for the first movement of Béla Bartók's Divertimento für Streichorchester. The score is written on multiple staves, including a vocal line and piano accompaniment. The notation is dense and complex, featuring various rhythmic patterns and dynamic markings. There are several annotations in red ink, including asterisks and the word 'tutti'. The score is divided into sections labeled 'A.' and 'B.'. The notation is dense and complex, typical of Bartók's style.



Estete  
Béla Bartók

78FSS 1

Béla Bartók, *Divertimento für Streichorchester* (1939); Partiturentwurf, S. 1. Depositum Peter Bartók.

2. April 1940) in direktem Zusammenhang mit der Basler Uraufführung des *Divertimentos* steht. (Beim zweiten Brief, vom 12. Juni 1940, handelt es sich um ein Empfehlungsschreiben für Erwin Stein.) Vor allem aber übergab Peter Bartók der Stiftung im Frühjahr 1996, aus Anlaß des 90. Geburtstags von Paul Sacher, als Deposita drei wichtige handschriftliche Quellen zu den Basler Auftragswerken. Es handelt sich zum einen um den Partiturentwurf (einschließlich einiger Skizzenblätter und verworfener Seiten) der *Musik für Saiteninstrumente*; zum zweiten um die kalligraphische Partiturreinschrift der *Sonate für zwei Klaviere* mit der ursprünglichen, später stark umgearbeiteten Schlußpartie der Durchführung im Kopfsatz; und drittens um den Partiturentwurf des *Divertimentos* (vgl. Abbildung), in dem die drei Sätze noch in der Reihenfolge ihrer Entstehung – 1–3–2 – aufgezeichnet sind.<sup>7</sup> Damit schloß sich gewissermaßen ein Kreis – denn mit der Überführung dieser bedeutenden Manuskripte, die einen faszinierenden Einblick in Bartóks Arbeitsmethoden ermöglichen, konnte nicht nur die Dokumentation der Auftragsgebertätigkeit Paul Sachers komplettiert, sondern zugleich ein Ensemble von Bartók-Autographen abgerundet werden, das sich über den langen Zeitraum von 1902 bis 1945 und damit über praktisch die gesamte Schaffensperiode des Komponisten erstreckt.

- 1 Vgl. dazu Werner Fuchss, "Béla Bartók und die Schweiz", in: *Béla Bartók und die Schweiz*, Ausstellungskatalog Helmhaus Zürich 1971, S. 23–52.
- 2 Zur Entstehungsgeschichte dieser Werke vgl. Willi Schuh, "Kompositionsaufträge", in: *Alte und neue Musik: Das Basler Kammerorchester (Kammerchor und Kammerorchester) unter Leitung von Paul Sacher, 1926–1951*, Zürich 1952, S. 41–105; hier S. 70–78.
- 3 Die erste und letzte Seite der Partiturreinschrift – auf letzterer ist auch der zweite Teil eines Gedichts von Béla Balázs zu finden, das Bartók in seine Partitur eingetragen hat – ist abgebildet in *Komponisten des 20. Jahrhunderts in der Paul Sacher Stiftung*, Ausstellungskatalog Kunstmuseum Basel 1986, S. 80–81.
- 4 *Béla Bartók: Briefe an Stefi Geyer, 1907–1908*, Vorwort von Paul Sacher, Einleitung, deutsche Übersetzung, Nachwort von Lajos Nyikos, Basel 1979.
- 5 Der Quellennachweis bei László Somfai, *Béla Bartók: Composition, Concepts, and Autograph Sources*, Berkeley/Los Angeles/London 1996, S. 301, ist dementsprechend zu ergänzen. Vermerkt ist hier lediglich eine Londoner Auktion vom Mai 1967, nicht aber der heutige Aufbewahrungsort des Dokuments.
- 6 Das Schriftbild (vgl. die Abbildung in *Komponisten des 20. Jahrhunderts in der Paul Sacher Stiftung* [siehe Anm. 3], S. 82) erklärt sich daraus, daß Bartók mit einem Faksimiledruck seiner Handschrift rechnete. Die Universal Edition ließ das Werk dann jedoch auf der Grundlage einer Kopistenabschrift drucken.
- 7 Peter Bartók hatte der Paul Sacher Stiftung die genannten beiden Quellen zur *Musik für Saiteninstrumente* und zur *Sonate für zwei Klaviere* (zusammen mit einem anderen Manuskript, nämlich der Partiturreinschrift, des *Divertimentos*) bereits im Jahre 1986 für die Dauer ihrer Eröffnungsausstellung zur Verfügung gestellt. Vgl. die Reproduktionen in *Komponisten des 20. Jahrhunderts in der Paul Sacher Stiftung* (siehe Anm. 3), S. 77 und 79.